Nr. 250. Dienstag, 2. November 1909. 128. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. August d. J. dem Geheimen Rate und Ersten Präsidenten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Doktor Ignaz Edlen von Ruber den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen und das bezügliche Diplom Allerhöchst zu unterzeichnen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Oktober d. J. dem Sektionschef im Eisenbahnministerium Jaromir Tuček anläßlich der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand taxfrei den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Oktober d. J. dem Hofrate im Eisenbahnministerium Arnold Bardas aus Anlaß der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand taxfrei den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Oktober d. J. dem mit dem Titel eines Hofrates bekleideten Staatsbahndirektor August Ritter von Ruff aus Anlaß der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Oktober d. J. den Ministerialrat im Eisenbahnministerium Karl Marek zum Sektionschef allergnädigst zu ernennen geruht. Wrba m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Oktober d. J. den mit dem Titel eines Regierungsrates bekleideten Staatsbahndirektor-Stellvertreter Alexander Galambos zum Staatsbahndirektor in der fünften Rangklasse der Staatsbeamten unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung des Titels eines Hofrates und den Inspektor der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen Josef Kordin zum Staatsbahndirektor-Stellvertreter in der sechsten Rangklasse der Staatsbeamten unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung des Titels eines Regierungsrates allergnädigst zu ernennen geruht.

Wrba m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Oktober d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrates bekleideten Oberbaurat im Eisenbahnministerium Emil Arnold zum Ministerialrate allergnädigst zu ernennen geruht. Wrba m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Oktober d. J. den Oberbergrat Ferdinand Hohn zum Ministerialrate im Ministerium für öffentliche Arbeiten allergnädigst zu ernennen und dem Oberbergrate Wilhelm Klein in diesem Ministerium taxfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrates huldvollst zu verleihen geruht. Ritt m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Oktober d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberbaurates bekleideten Baurat im Eisenbahnministerium Jakob Ritter von Mikuli sowie den mit dem Titel eines Sektionsrates ausgezeichneten Ministerialsekretär Otto Grafen von Sarnthein, Herrn auf Rottenbuch, Kellerburg und Kränzelstein, Herrn und Landmann in Tirol, zu Oberinspektoren der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, und zwar den Ersteren unter Belassung des Titels eines Oberbaurates, den Zweiten unter Belassung des Titels eines Sektionsrates, allergnädigst zu ernennen geruht.

Wrba m. p.

Nichtamtlicher Teil.

Spanien.

Aus Madrid wird geschrieben: So allgemein auch in Europa die Hypothese Geltung hat, der unerwartet eingetretene Sturz des Ministeriums Maura sei eine direkte Wirkung des Falles Ferrers, ist sie doch zweifellos irrig. Vor allem war von den konvulsivischen Zuckungen, welche dieser Justizakt zumal in romanischen Ländern hervorrief, in Spanien nichts und von einer Ferrer-Bewegung überhaupt nur sehr wenig zu merken. Dann aber heißt es den spanischen Charakter verkennen, wenn man annimmt, eine Agitation im Auslande könne ein spanisches Kabinett entwurzeln. Herr Maura vollends wäre der letzte, um vor derartigem Winde die Segel zu streichen. Auf Sturm in den Cortes wiesen alle Anzeichen schon lange vor der Hinrichtung Ferrers. Dies zu erklären genügt der Hinweis auf zwei Momente: die Melilla-Affäre und das katalanische Problem. Es ist die feste Überzeugung aller tiefer blickenden Kenner spanischer Verhältnisse, daß Maura sich durch diese beiden Angelegenheiten etwas abgenützt gefühlt haben mag und daß er im Interesse seiner Zukunft als Staatsmann den Augenblick für seinen Rücktritt für gekommen ansah. Dazu kam, daß Herr Moret öffentlich erklärte, alle Beziehungen zur Regierung abzubrechen und daß die Liberalen eine Art Cortesstreik durch Einstellung ihrer parlamentarischen Funktionen beschlossen. Daß sie auch die Verweigerung der Expeditionskosten in Marokko angedroht hätten, wird, nebenbei gesagt, von ihnen bestritten. Auch aus patriotischen Motiven dürfte also Herr Maura Bedenken getragen haben, die Erregung in Spanien, die älteren Datums ist, als der Fall Ferrer, sich an den Vorgängen im Parlamente bedenklich erhitzen zu lassen. Angesichts der ausgesprochenen Majorität der Konservativen in den Cortes erscheint der Bestand des liberalen Kabinetts durchaus von dem Grade von Duldung abhängig, welchen die innerlich geschlosse-

Feuilleton.

Mamas Kleider.*

Von Emanuela Baronin Mattl-Löwenkreuz.

Nun kam wieder die Zeit, wo Schwalbe immer traurig war. Papa kümmerte sich nicht um sie, und das Schloß war voll fremder Herren. Sie füllten es mit Lärm, die Türen schlugen, in der Morgenfrüh knarrten Stiefel die Teppiche hinab, die Hunde, die Schwalbe wie eine Mutter liebte, wurden an die Koppel genommen, die sanften schönen Pferde kamen mit schweißverklebtem Fell, Schaumflocken an den Flanken und zitternden Knien heim. Aber auch dann bekam sie den Papa kaum zu Gesicht. Er meinte, es passe sich nicht für sie, unter den Gästen zu sein. So nahm sie an diesen Tagen mit der Miß die Mahlzeiten auf ihrem Zimmer ein, der Papa verschwand mit den Herren im großen Speisesaale, wo Schüssel auf Schüssel aufgetragen wurde, daß die Gastmähler kein Ende nahmen. Und nachts, wenn Schwalbe nicht einschlafen konnte, aus ihrem Bette kroch und leise zum Erker huschte, damit die Miß sie nicht hörte, und wenn sie sich in die laue, duftende Nachtluft hinabbog, da konnte sie hinter einem Gesimsvorsprung weit unten am Ende des Gebäudes die Spitzfenster des Tafelzimmers erleuchtet sehen, wo der Papa stundenlang mit den fremden Männern pokulierte. Wenn sie dann lauschte, vernahm sie durch die Stille, in der nur die Parkbäume rauschten, ein Vogel verträumt gluckste und weit hinten im Park das Wehr schäumte, ein viel näheres, aber unentwirrbares Geräusch von rauhen und lauten Stimmen, die bloß wie ein Murmeln zu ihr drangen, aber ihr Herz mit Pein erfüllten, die wie eine Abwehr war vor all dem Fremden und Unbegreiflichen, das nun zwischen ihr und dem Vater lag.

Waren die Gäste, die sich im Frühling und im Herbste zur Jagdzeit einstellten, wieder davon, dann hub von neuem das traute gemeinsame Leben an, wie Schwalbe es gewöhnt war, seit sie denken konnte. Der Papa und sie waren immer beisammen. Morgens ritten sie über die Felder und abends, täglich zur selben Stunde, wanderten sie durch den Park zur kleinen Kapelle, wo Mama begraben lag. Aber Mama hatte im Parke noch eine Erinnerungsstätte, dort, wo man ihr zuerst das Grab bereitet hatte, ehe das Gruftkapellchen erbaut war. Diese Stätte wurde immer noch gepflegt, lag eingefriedet, Mamas Lieblingsblumen wuchsen darüber, und Schwalbe liebte dieses kleine Grab mehr als die steinerne Gruft, weil man hier keine Blumen hatte pflanzen können.

Wenn Schwalbe so neben ihrem noch jungen, großen, schönen Vater ging, fühlte sie es wohl in sich, daß sie ihm die Mutter ersetzen müsse und alle Welt, von der er sich zurückgezogen, als sie gestorben war. Denn nur die Jagdfreunde kamen noch aufs Schloß. Sonst lebten sie ganz einsam.

Schwalbe hatte nie eine Freundin gehabt. Sie wußte auch nichts von den Zerstreuungen und Vergnügungen anderer jungen Mädchen. Auch mit den Jagdgästen wechselte sie kaum ein Wort, scheu und beklommen eilte sie an ihnen vorbei. Dabei zeichnete sich eine Falte des Unmutes auf ihrer Stirn, denn sie betrachtete diese Menschen als ihre Feinde, die ihr von der wunderschönen Zeit, die sie hier lebte, einige Tage oder Wochen verdarben.

Die leichten Jagdwagen kamen von der Bahn, vollbesetzt mit Gästen in bequemer Kleidung, den verdrückten Lodenhut auf dem Kopfe. Aber jeder hatte in der koketten hellen Ledertasche sein Gewehr bei sich und mochte es nicht dem Gepäckwagen anvertrauen, der hinterher die Koffer führte. Schwalbe lugte bei einem der Fenster hinaus. Sie trug ein großkarriertes Kleid, ihre vollen Zöpfe waren um den Kopf geschlungen. Am Portal standen der Papa und der Oberförster. Die Herren begrüßten einander. Einer von ihnen blickte nach oben und gewahrte das schöne Mädchen.

„Sapperment!", dachte er und lugte weiter empor, aber Schwalbe verschwand — sie wußte dabei gar nicht, daß sie beobachtet worden war, nur der Schmerz war ihr gegenwärtig, daß all diese fremden Leute unten ihr jetzt den Papa nahmen.

Des jungen Jägers strategisches Vorgehen, denn er wendete einige Mühe an, dem Mädchen zu begegnen, wurde erst nach einigen Tagen von Erfolg begleitet. Nach mißlungenen Versuchen, die Haustochter anzutreffen, von deren Existenz manche der Gäste kaum wußten, überraschte er sie im Obstgarten. Sie saß unter einem Baume wie eine große Klatschrose. Ein brennrotes Kleid trug sie, und das stand so abscheulich zu ihrem blassen Gesicht mit den hellen Flechten, daß sie ihn nun kaum mehr interessierte. Aus Höflichkeit tauschte er einige Redensarten mit ihr, die bloß einer kühlen Antwort begegneten. Ehe er sich's versah, rauschten die fürchterlichen roten Röcke an ihm vorbei, und er blieb allein, Sieger des Terrains. Nun naschte auch er Obst, langweilte sich und bummelte davon.

(Fortsetzung folgt.)

* «Wiener Abendpost».

nen und vortrefflich disziplinierten Konservativen ihm gegenüber an den Tag legen werden. Man nimmt vielfach an, daß Herr Maura, als er der Krone gegenüber auf der Annahme seiner Demission bestand, ihr in dieser Richtung gewisse Zusicherungen gemacht habe. Dem scheint wohl die Vertagung der Cortes zu widersprechen, welche aber dahin aufgefaßt wird, Herr Moret wolle dem Eindrucke aus dem Wege gehen, daß sein Kabinett von der Gnade Herrn Mauras lebe, welcher kürzlich in einer Versammlung der Konservativen eine herbe Kritik an ihm und den Liberalen geübt hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Oktober.

Der Abgeordnete des kroatischen Landtages Dr. Mile **Starčević** führt in der „Reichspost" aus, eine einzige Handlung zugunsten Kroatiens von seiten Österreichs würde genügen, den letzten Kroaten von Pest und den Magyaren abzuwenden. In dem Augenblicke, wo sich Kroatien frei zu den großen Fragen in der Monarchie äußern könnte, wäre die Krise in Ungarn beendet, denn Kroatien sei ein Gegner der Banktrennung, des selbständigen Zollgebietes und der militärischen Konzessionen. Ohne Kroatien zerrinnen alle diese Forderungen der Magyaren in Nichts.

Die **bulgarische Thronrede** hat, wie die „Wiener Allg. Zeitung" meldet, in Wien sehr günstigen Eindruck gemacht. Es wird darauf hingewiesen, daß sich diese Kundmachung der bulgarischen Regierung im Rahmen der traditionellen Überlieferung insofern bewegt, als sie die Dankbarkeit Bulgariens gegenüber Rußland und dem Zarbefreier zum Ausdruck bringt, außerdem aber auch die Erkenntlichkeit für die Haltung der anderen Mächte zu der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens. Von besonders erfreulichem Interesse ist jener Passus der bulgarischen Thronrede, der sich auf das Verhältnis der Türkei zu ihrem früheren Vasallenstaat bezieht. Sollte sich der Wunsch Bulgariens, der in der Thronrede zum Ausdruck kam, nach einer Festigung der Beziehungen, erfüllen, so wäre dieses ein Ereignis, das für die Konsolidierung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel einen nicht zu unterschätzenden Erfolg bedeuten würde. Es steht zu hoffen, daß es gelingen wird, die türkisch-bulgarischen Beziehungen günstig zu gestalten, so daß auf diese Weise eines der Elemente der Beunruhigung auf der Balkanhalbinsel verschwinden würde.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt" führt in einer Besprechung der **auswärtigen Lage** aus, Izvolskij habe mit seinem Bedürfnis, die „Friedensliebe Rußlands" zu dokumentieren, drei zweifelhafte Erfolge erzielt: er hat Österreich-Ungarn mißtrauisch gemacht, die Türkei verstimmt und Englands Argwohn um einige Grade hinaufgetrieben.

Aus **London**, 29. Oktober, wird gemeldet: Bei der heute im Londoner Bezirke Bermondsey vorgenommenen Ergänzungswahl für das Unterhaus an Stelle des verstorbenen Liberalen Cooper wurde der Unionist Dumphreys mit 4278 Stimmen gewählt. Der liberale Kandidat Hughes erhielt 3291, der sozialistische Kandidat Salter 1455 Stimmen. — Über den Sieg der Konservativen in dem Wahlkreise Bermondsey bringt die Presse lange Erörterungen. Die Nachricht hat überall nahezu wie eine Bombe gewirkt, während sie in konservativen Kreisen mit beispiellosem Jubel begrüßt wurde. Man hörte von liberaler Seite vielfach, daß der unionistische Sieg im Grunde genommen wenig zu bedeuten hätte, da die Stimmenzahl der beiden unterlegenen Kandidaten, welche Anhänger des Budgets sind, zusammen größer sei als die der Unionisten. In den Morgenblättern wird die Genugtuung des schutzlosen Mittelstandes über das Resultat zum Ausdruck gebracht.

Die „Österreichische Volkszeitung" meint, die **Verhältnisse in Ostasien** besprechend, zu den Bedrängern des russischen Kolosses sei neben Japan auch China hinzu gekommen und sichtlich unter japanischer Führung. Die politische Lage im fernen Osten wird daher von seiten der russischen Politik bei ihren künftigen Aktionen nicht außer acht gelassen werden können, weil sie mit dem starken Expansionstrieb der gelben Rasse jeden Augenblick zu rechnen hat.

Tagesneuigkeiten.

— **(Der rasende Aeroplan.)** Auf dem Flugfelde von Doncaster kam es in diesen Tagen zu aufregenden Szenen. Trotz heftigen Sturmes unternahm der Aviatiker Le Blon, dem Beispiel Lathams folgend, einen Aufstieg. Le Blon hatte den Wind im Rücken; unter ihm, einige dreißig Meter zur Rechten, zog sich in langer Linie die Barriere der Rennbahn hin, rechts davon die Rennbahn, die am Außenende von der dichtgedrängten, viele Tausende zählenden Zuschauermenge umsäumt war. Der Wind war unregelmäßig und fegte in kurzen, zornigen Stößen über das Feld. Mit klopfendem Herzen sah man, wie ein wilder Wirbel plötzlich den eleganten Flugapparat packte. Ein Zuschauer gibt eine anschauliche Schilderung des aufregenden Vorfalles, der sich in wenigen Sekunden abspielte: „Wie ein Schiff im Strudel ward die Maschine plötzlich in die Höhe und vorwärts gerissen; dann wurde der Apparat jäh nach rechts hinübergeschleudert. Ich konnte sehen, daß Le Blon in eine furchtbare Lage geriet. Er versuchte zuerst, die ursprüngliche Fluglinie wieder zu gewinnen, aber der Sturm wuchs, und die Wendung zur Linken mißglückte. Dann riß der Flieger mit einem scharfen Ruck den Steuerhebel zurück und versuchte eine schnelle Landung. Aber vor ihm dehnte sich jetzt die Barriere aus. Mit einer Geschwindigkeit von 40 englischen Meilen in der Stunde sauste der Aeroplan nieder und berührte die Erde, zehn Meter vor den weißen Eisenstäben der Umzäunung. Ich sah, wie Le Blon mit einem blitzschnellen Ruck vorwärts glitt und den Steuerhebel mit einem Stoß emporrichtete. Wie ein Pferd unter dem Druck der Sporen vor einem Hindernis plötzlich zum Sprunge ausholt, so sauste der Apparat vorwärts und sprang über die Barriere. Unmittelbar dahinter kam die Maschine in steilem Winkel auf die Rennbahn nieder. Aber die Gefahr war damit nicht überwunden. Die Geschwindigkeit des Apparates überstieg die Berechnung; Le Blon erkannte, daß es ihm nicht gelingen konnte, noch auf der kurzen Breite der Rennbahn zum Stillstand zu kommen. Im wilden Tempo sauste die Maschine auf dem Erdboden mitten auf die dichtgedrängte Zuschauermasse zu. Nur einer unter Millionen konnte die blitzschnelle Geistesgegenwart haben, der grauenvollen Situation durch einen raschen Entschluß zu begegnen; zum Glück war Le Blon dieser eine. Man sah ihn, wie er sich wieder auf die Steuerung stürzte; dann lehnte er seinen Körper vor wie ein Jockei, der einem müden Pferd beim letzten Sprung das Werk erleichtert. Nur fünf Meter vor der entsetzten Menge begann der Apparat zu steigen. Ein Augenblick atemloser angstvoller Spannung, dann war es vorüber: unmittelbar über den Köpfen der Zuschauer raste die Maschine im wirbelnden Sprung durch die Lüfte. In den vorderen Reihen der Menge wurde durch den Luftdruck die Kopfbedeckung herabgerissen. Man sah noch, wie mit ruckartigem Sprung der Aeroplan bis zu etwa zwanzig Meter emporschnellte, dann rauschte er rasch herab. Unter dem Anprall barsten die Räder und die Schwingen des Propellers brachen und wurden davongeschleudert. Aus den Trümmern seines Fahrzeuges stieg Le Blon und einen Augenblick lang sah man ihn einsam auf dem Felde stehen. Dann kam Leben in die erstarrte Menge. In einer Aufwallung von wildem Enthusiasmus wogte die Menschenflut auf ihn zu. Hunderte von Händen streckten sich ihm entgegen. Frauen umarmten ihn, zwei kräftige Männer packten den Flieger und trugen inmitten brausender Hochrufe den Mann durch die Menschenbrandung, der durch seine Entschlußschnelligkeit schweres Unglück verhindert hatte."

— **(Der Hund als Fischer.)** In Malden in der Grafschaft Essex, nahe bei einem jener typischen ländlichen Gasthöfe, wie Dickens sie schildert, ist eine kleine fischreiche Lagune, deren Wasser stets bei Hochflut vom Meer ergänzt wird. Der Wirt besitzt seit einiger Zeit einen zweijährigen Hund, Towser, der einen merkwürdigen Instinkt für die Kunst des Fischfanges zeigt. Zur Flutzeit pflegt der Hund regelmäßig zu dem See zu gehen und legt sich am Strande nieder, dicht neben jener Stelle, wo die Flutwellen vom Meere in den See rollen. In dem durchsichtigen Wasser beobachtet er dann die Fische. Kleine interessieren den vierbeinigen Fischer nicht, aber wenn ein großer kommt, so schießt Towser blitzschnell vorwärts, packt den Fisch und schleppt ihn ans Ufer. Das Merkwürdigste dabei ist, daß Towser selbst Fische nicht frißt; er begnügt sich mit dem Sport. Seine Beute überläßt er großmütig der Hauskatze, die sich angewöhnt hat, Towser regelmäßig zum Fischfang zu begleiten und die, im Trockenen liegend, mit lebhaftem Interesse die Jagd verfolgt, bis Towser ihr seine Beute überläßt.

— **(Der Bandit im Ballsaal.)** Eine Szene schreckensvoller Spannung spielte sich am vorigen Samstag abends in der Nähe Chicagos ab, wo der Beverly Country Club einen fröhlichen Ball inszeniert hatte. Gegen Mitternacht, als die Tanzlust am höchsten aufwogte und alles in der ausgelassensten Laune war, tauchte plötzlich mitten in der Schar ein fremder maskierter Mann auf, in jeder Hand einen Revolver. Ein kurzer, herrischer Zuruf des Fremden, die Musik hielt inne, die Tänzer blieben stehen, zwei rasch abgegebene Schüsse hatten die Schar, die über hundert Tänzer zählte, in Entsetzen gebannt. Die Revolver in den Händen, befahl der Fremde einem der Anwesenden, allen Männern ihr Geld und den Frauen ihren Schmuck abzunehmen. Nach Vorschrift wurde dies vollzogen. Schon wollte der Bandit mit seiner Beute sich zurückziehen, als hinter ihm unvermutet ein Nachtwächter auftauchte, den Räuber

Zirkusleute.

Roman von **Karl Munsmann.**

Einzige autorisierte Übersetzung.

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nur sich nicht gleich aufregen," sagte der Jockei beleidigt und steckte die Karten wieder ein.

„Wenn wir nicht spielen, so dürfen wir doch jedenfalls noch etwas trinken," meinte das „Murmeltier" und nahm von neuem auf einem der hohen Stühle Platz. Wieder knallte ein Korken.

Hugo, der müde geworden war, hatte den Kopf auf den Tisch gelegt und war eingeschlummert.

„Es ist schade um ihn," meinte die Dame, während sie die dritte Flasche Champagner entkorkte. Das „Murmeltier" schüttelte Hugo.

„Lassen Sie uns zahlen und machen, daß wir fortkommen."

Hugo fuhr auf und blickte verwirrt um sich. Dabei knöpfte er langsam seine Weste auf, holte die Brieftasche hervor und legte sie, nachdem er ihr einen Kassenschein entnommen hatte, vor sich auf den Tisch.

Ehe er das Geld herausbekommen hatte, war er wieder eingeschlafen und es war fast unmöglich, ihn wach zu bekommen.

Da nahm das „Murmeltier" die Brieftasche und steckte sie ein.

5. Kapitel.

Hugo erwachte am nächsten Morgen totenmüde und mit schwerem Kopf. Was im Laufe der letzten Nacht mit ihm vorgegangen war, war ihm nicht ganz klar. Das letzte, was er in Erinnerung hatte, war, daß das „Murmeltier" ihn in eine Droschke gepackt und die Tür hinter ihm zugeworfen hatte, während er dem Kutscher die Adresse zurief. Aber darauf versagte sein Gedächtnis. Wie er durch die Tür gekommen war und wie er sein Bett gefunden hatte, wo er jetzt lag und um sich starrte, konnte er nicht erraten.

Plötzlich durchfuhr ihn ein Gedanke wie ein Blitz. Sein Geld! Er erhob sich, trat an den Kleiderhaken, an dem sein Zeug hing und untersuchte alle Taschen, die eine nach der anderen. Indessen fand er nur das Portemonnaie und einige lose Goldstücke in der Westentasche. Von der Brieftasche war keine Spur zu sehen.

Hugo fing wieder an, von vorne zu suchen, während er sich zur Ruhe zwang. Aber obgleich er selbst die kleinste Falte untersuchte, kam er immer zu demselben Ergebnis: Das Geld war und blieb fort.

Auf Hugo machte diese Wendung eine überwältigende Wirkung. Es handelte sich nicht nur um den Verlust des Geldes, der einen so großen Eindruck auf ihn machte, er fühlte sich auch im Innern seines Herzens darüber betrübt, daß er sich in seinem Leichtsinn soweit hatte gehen lassen, daß er sich der gestrigen Vorgänge gar nicht mehr erinnerte. In seiner Besinnungslosigkeit hatte er sich ausplündern und seiner Barschaft berauben lassen. Aber wo und von wem? Er hatte am Anfang des Abends gewonnen, das war sicher. Was war dann aber geschehen? Der einzelnen Begebenheiten erinnerte er sich nicht mehr. Sollte er die Sache zur Anzeige bringen?

Er dachte einen Augenblick hierüber nach, dann wies er aber den Gedanken energisch von sich. Nein, er würde sich bei den Kollegen unmöglich machen, wenn er erst eine Anzeige machte und es sich später herausstellte, daß er das Geld einfach verspielt habe.

Plötzlich kam ihm der Gedanke: Gewiß war unten in der Bar noch gespielt worden!

Dort hatte er vielleicht das Geld verloren. Wo mochte aber nur die Brieftasche geblieben sein?

Er mußte hinaus, um den Zusammenhang der Sache zu erforschen. In aller Eile war er angekleidet und auf dem Wege nach dem Zirkus.

An einer Ecke in der Nähe des Zirkus standen zwei Männer. Es waren die „Krähe" und der „Ringkämpfer". Sie sahen beide wennmöglich noch unheimlicher als sonst aus, wie sie jetzt, eben aus dem Gefängnis entlassen, dastanden.

Im Zirkus fand Hugo noch keinen der Artisten vor, die am gestrigen Abend mit ihm zusammengewesen waren. Ihm blieb also nichts weiter übrig, als das „Murmeltier" aufzusuchen. Was sollte er ihm aber nur sagen, wenn er ihn nach dem Verbleib des Geldes fragte? Vielleicht würde der Leutnant es als ein Zeichen des Argwohns auffassen und sich getroffen fühlen.

Während Hugo unentschlossen hierüber nachdachte, fiel sein Auge plötzlich auf Maria Olinga.

„Nun, es war gestern wohl ein schwerer Abend?" sagte sie und lachte, während sie sein blasses Antlitz betrachtete.

Hugo hatte eigentlich keine Lust, ihr zu antworten, aber bei seinem ersten großen Kummer hatte er das Bedürfnis, sich auszusprechen und in seiner Erregung rief er aus:

„Man hat mich bestohlen, man hat mir meine ganzen Ersparnisse genommen."

„Aber wer?" fragte Maria Olinga und wurde vor Erregung ganz blaß. (Fortsetzung folgt.)

packte und festzuhalten suchte. Ein heißer Kampf entspann sich, die hypnotisierten Tänzer wurden nun plötzlich auch aggressiv, aber der Räuber riß sich los, verwundete zwei seiner Gegner und entkam dann durch ein Fenster; seine Beute freilich mußte er im Stiche lassen. Die sofort begonnene Verfolgung blieb fruchtlos.

— **(Ein Schildaer Stückchen.)** Man schreibt dem „P. L." aus Bern: Man wird sich noch erinnern, daß vor einigen Jahren der Russe Ilnickij, der eigentlich ganz anders hieß und unter diesem Namen mehrere Bravourstücke ausgeführt hatte, die Heiratsschwindeleien bedenklich ähnlich sahen, in Bern aus Rache auf den russischen Gesandten schoß. Ilnickij wurde freigesprochen, aber für eine Weile in einer Irrenanstalt interniert. Zu dieser längst vergessenen Geschichte erfahren wir nun von einer Persönlichkeit, die der Affäre einigermaßen nahestand, folgendes köstliches Detail, das für die etwas schwerfällige, langsam begreifende Art des echten Berners bezeichnend ist: Ilnickij hatte das Attentat in den frühen Morgenstunden begangen und stellte sich gleich darauf freiwillig der Polizei. Er ging zur nächsten Polizeistation, wo er allerdings nur einen einzigen Hüter der Ordnung vorfand, erzählte ihm den Vorfall und erklärte sich bereit, sich verhaften zu lassen, worauf ihm der biedere Berner ein wenig ungehalten antwortete: „Ja, so früh ist noch niemand da, da müssen Sie später kommen!" Sprach's und komplimentierte den verblüfften Attentäter sanft, aber energisch hinaus.

— **(Die Telegraphistin von Pithiviers.)** In dem im leuchtenden Schmuck letzter Herbstpracht strahlenden Städtchen Clarens ist die Frau dahingeschieden, die sich rühmen konnte, die älteste Inhaberin des Kreuzes der Ehrenlegion zu sein, das sie in den sturmbewegten Tagen des deutsch-französischen Krieges als 18jähriges Mädchen erwarb: Juliette Dodu, die Telegraphistin von Pithiviers. Ihre Mutter verwaltete das Telegraphenbureau des Städtchens und Juliette half ihr nach Kräften. Bis eines Tages vier preußische Ulanen überraschend in das kleine Amtszimmer drangen, die Apparate beschlagnahmten und die beiden Frauen in einem Zimmer des Hauses zu Gefangenen machten. Indes unter den Händen kundiger deutscher Telegraphisten unten im Bureau die Morseapparate klapperten, rangen oben die französischen Patriotinnen hilflos die Hände. Aber nicht lange währte Juliettes Verzweiflung; sie besann sich, daß die Telegraphendrähte am Fenster ihres Zimmers vorbeiliefen, und sofort keimte in ihr der kühne Vorsatz, die Depeschen der feindlichen Eroberer abzufangen. Sie wußte, daß sie ihr Leben damit einsetzte, aber die Vaterlandsliebe kannte keine Bedenken. Mit Hilfe eines alten ausrangierten Morseapparates, der den Blicken der Ulanen entgangen war, gelang es ihr nach fruchtlosen Versuchen und angstvoll durchwachten Nächten, in einem unbewachten Augenblick den Anschluß an den deutschen Telegraphendraht herzustellen und ohne die fremden Worte zu verstehen, schrieb sie getreu die erhaschten Buchstaben der durchlaufenden deutschen Befehle ab. „Siebzehn Nächte lang tat ich das, wenn auch Erschöpfung und Müdigkeit mich zu übermannen drohten." So rettete Juliette den General d'Aurelle de Paladines mit seinem Korps vor einer Umgehungsbewegung, die Prinz Friedrich Karl bereits eingeleitet hatte, und auf Grund ihrer abgefangenen Nachrichten wurde auch im rechten Augenblick die Brücke von Gien gesprengt. Bis ein ungetreuer Diener die Patriotin verriet. In voller Arbeit überraschte man sie; sie wurde verhaftet. „Ich bin Französin," antwortete sie stolz ohne einen Versuch des Leugnens, „ich tat es für mein Vaterland, macht mit mir, was Ihr wollt." Das Kriegsgericht verurteilte sie zum Tode, aber auch auf deutscher Seite vermochte man diesem Heldenmut einer patriotischen Frau die Anerkennung nicht zu versagen: Während die französischen Armeebefehle ihren Namen rühmend nannten und die Regierung von Tours ihr die Militärmedaille verlieh, verfügte Prinz Friedrich Karl die sofortige Begnadigung der jungen Französin, die ihr Vaterland heißer liebte, als ihr Leben.

— **(Die Klage des Pantoffelhelden.)** Die Enthüllungen aus einer modernen Ehe bilden in Newyork ein interessantes Unterhaltungsthema. Der englische Baron Sir Charles Cecil Wood, der im Staate Colorado eine Ranch besitzt und im November des Jahres 1899 den Baronettitel geerbt hat, steht nämlich derart unter dem Pantoffel seiner besseren Ehehälfte, daß er sich keine andere Rettung mehr wußte, als sich in den Schutz der Gerichte des Staates Colorado zu flüchten. Der von ihm angestrengten Klage gegen seine Gattin, Rechenschaft über 300.000 Kronen abzugeben, liegt folgender tragikomischer Tatbestand zugrunde: Als Sir Charles den Baronettitel erbte, verlangte seine Frau „zur Vermeidung jeder Extravaganz", daß sie über das Portemonnaie zu verfügen hätte. Der Ehemann tat ihr den Willen und übergab ihr einen Betrag von 300.000 K. Seit dieser Zeit, so erklärte er betrübt vor Gericht, hat er nur ganz geringfügige Beträge in die Hand bekommen. Als er mit seiner Frau im Jahre 1903 nach England fuhr, reiste sie nach ganz kurzem Aufenthalt nach Amerika zurück, ohne es für nötig zu halten, ihm etwas davon zu sagen, und nahm das ganze Geld mit. Infolgedessen mußte der Vertreter des stärkeren Geschlechtes zwei volle Jahre in England bleiben, weil er nicht das nötige Geld zur Rückkehr auftreiben konnte. Er beklagt sich, daß seitdem seine Frau auf den verschiedenen Rennplätzen Rennpferde laufen läßt, während er auf seiner Ranch die niedrigsten Arbeiten zu verrichten gezwungen ist. So habe er oft kochen und ähnliche häusliche Arbeiten verrichten müssen.

Die Schreibmaschine.

Unter den zahllosen technischen Erfindungen, die seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Art und Tempo des Verkehres der Menschen untereinander wesentlich modifiziert, ja zum Teile völlig umgestaltet haben, nimmt die Schreibmaschine eine bedeutende Stellung ein. Die beiden Hauptmomente, welche diesem heute unentbehrlichen Hilfswerkzeuge zu stetig wachsender Verbreitung verholfen haben, sind die unvergleichlich größere Schnelligkeit gegenüber der Handschrift sowie die unter allen Umständen ganz unabhängig von der Persönlichkeit des Schreibenden leserliche Schrift. Das zweite Moment, eben die Erzielung einer unindividuellen, aber dem Buchdruck an Leserlichkeit ebenbürtigen Schrift war es, das zur Erfindung des Mechanismus geführt hat. Denn die ersten Versuche, die bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts zurückdatieren, bezweckten nur die Herstellung einer fortlaufenden Prägeschrift, wobei ja Schnelligkeit von vorneherein ausgeschlossen war. Auch Thurbers 1843 in Amerika patentierte Typenradmaschine diente noch nicht der Geschwindigkeit, nur der Deutlichkeit. So war der Kreis ihrer Verwendung auf kurzsichtige, an Schreibkrampf leidende, gichtische Personen beschränkt, denen es nicht darauf ankam, schnell, sondern überhaupt schreiben zu können. Erst 1867 wurde die Erfindung der amerikanischen Buchdrucker Sholes und Soulé sowie des Mechanikers Glidden, die Typenhebel-Maschine, ins Leben gerufen, und von dieser Erfindung datiert die große Umwälzung.

Aber auch die Schreibmaschine hat ihre Gegner. Sie finden, daß die Maschinenschrift der individuellen Färbung, der persönlichen Note entbehre — was ja ihre Bestimmung ist — schenken maschinenschriftlichen Mitteilungen nicht mehr Beachtung als gedruckten Zirkularen und erblicken in einem „geklopften" Privatbriefe ein Zeichen der Geringschätzung.

Es handelt sich also heute für viele darum, den mechanischen Charakter der Schreibmaschinenschrift zu verwischen, und solchen Wünschen kommt eine Handschriftschreibmaschine entgegen, die auf den letzten Fachausstellungen einiges Aufsehen erregt hat. Hier wird der alte Typenrad-Mechanismus, bei welchem sämtliche Lettern auf ein und demselben Rade befindlich sind, zu neuen Ehren gebracht. Denn das heutige Typenrad ist auswechselbar, und ebensogut wie ein gotisches oder russisches Alphabet kann man eines mit Kurrentschrift, sogar mit der eigenen, einfügen. Beachtenswert ist die Präzision, mit der die Anschlüsse zwischen den einzelnen Buchstaben hergestellt sind, so daß nur ein sehr geübtes Auge die mechanische Herstellung der Zuschrift erkennen kann.

Welche Entwicklung wohl die Buchdrucktechnik genommen hätte, wäre sie nicht schon auf so hoher Stufe gestanden, als die Schreibmaschine und das Vervielfältigungswesen noch in den Anfängen waren! Aber auch Guttenbergs Kunst hat sich dem Einflusse der amerikanischen Erfindung nicht zu entziehen vermocht. Schwerlich wäre die Setzmaschine, die im heutigen Druckereibetriebe eine so große Rolle spielt, erfunden worden, hätte sie nicht in der Schreibmaschine ein so treffliches Vorbild gehabt. Die „Monoline" kann füglich als ein technischer Analogieschluß bezeichnet werden.

Erwähnt man noch den Hughesschen Telegraphen, dessen Typen in allen größeren Telegraphenämtern den guten alten Morse mit seiner sinnreichen, aber langwierigen Punkt- und Strichschrift verdrängt haben, so ergibt sich die Anwendung der Schreibmaschinenidee auch auf die Telegraphie. („Wiener Abendpost.")

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— **(Versetzung in den Ruhestand.)** Seine Majestät der Kaiser hat den Gardewachtmeister und Major Bartholomäus Andrejka Edlen von Livnograd der Ersten Arcièren-Leibgarde, auf Grund des § 3 der Superarbitrierungsvorschrift in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlasse das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. — Mit Bartholomäus v. Andrejka scheidet aus dem aktiven Militärdienste eine jener markanten „Kuhner"-Gestalten, die noch an den Kämpfen unseres heimischen Infanterieregiments Nr. 17 bei der Okkupation Bosniens und der Hercegovina aktiv teilgenommen und zu dessen glorreichen Erfolgen wesentlich beigetragen haben. Andrejka, der seinerzeit als Hauptmann beim 17. Infanterieregimente in Laibach weilte und sich daselbst ob seines originellen und gütigen Wesens allgemeiner Sympathien erfreute, ist auch in der heimischen Literatur durch sein zweibändiges, vielgelesenes Werk „Slovenski fantje v Bosni in Hercegovini" sowie als militärischer Feuilletonist bestens bekannt.

— **(Schiller-Feier.)** Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht Graf Stürgkh hat anläßlich der auf den 10. November l. J. fallenden 150. Wiederkehr des Geburtstages Friedrich von Schillers angeordnet, daß die Schüler der höheren Lehranstalten, bezw. der höheren Jahresstufen, insbesondere jene der Mittelschulen, Mädchenlyzeen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten und der Bürgerschulen beim Unterrichte im deutschen Sprachfache in entsprechender Weise auf die Feier dieses Tages aufmerksam gemacht werden. Durch diese Verfügung sollen jedoch aus diesem Anlasse etwa bereits in Aussicht genommene größere Schulfeierlichkeiten in keiner Weise beeinträchtigt werden.

— **(Beförderungsdiner.)** Anläßlich des November-Avancements fand den 30. Oktober um 1 Uhr nachmittags in der Offiziersmesse der neuen Infanteriekaserne ein Beförderungsdiner statt, wobei zahlreiche Toaste ausgebracht wurden, die, weil über das Offizielle hinausgehend, einen herzlichen und gemütvollen Charakter trugen. Sie galten namentlich Beförderten, aber auch den nach langer Dienstzeit vom Regimente scheidenden Offizieren des Infanterieregiments Nr. 27, unter welch letzteren Herr Major Conte Baldasseroni 27 Jahre, Herr Hauptmann Hötzl 21 Jahre und Herr Hauptmann Malec 15 Jahre dem Regimente angehört hatten, weiters den beiden Herren Hauptleuten von Berka, die ebenfalls transferiert worden waren. — Dem Offiziersdiner war auch der kürzlich von Seiner Majestät dem Kaiser durch das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnete Regimentstambour Dörfler zugezogen worden.

— **(Ernennungen im Justizdienst.)** Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat die Rechtspraktikanten beim Landesgericht in Laibach August Munda und Dr. Joh. Likar zu Auskultanten für den Oberlandesgerichtssprengel Graz ernannt.

— **(Kellerwirtschaftskurse.)** Bekanntlich steht die krainische Kellerwirtschaft im Vergleiche mit jener anderer weinbautreibender Länder noch auf einer sehr niederen Stufe und es ist unumgänglich notwendig, daß sich unsere Weinbauer auch in dieser Richtung die nötigen Kenntnisse aneignen, um mit ihrem rationell bereiteten Weine mit den Produkten anderer, fortschrittlicher Länder konkurrieren zu können. Was nützen dem Weinbauer die schönsten Trauben aus dem besten Weingarten, wenn er es nicht versteht, aus ihnen einen reintönigen, edlen und haltbaren Tropfen zu bereiten? Desgleichen ist die Kenntnis der rationellen Kellerwirtschaft für Wirte und Weinhändler wichtig, welche den Verkauf des Weines zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten vermitteln und die, falls sie der Sache unkundig sind, durch unrichtige Behandlung aus dem besten den schlechtesten Wein machen können. Um es den Interessenten zu ermöglichen, sich in der rationellen Kellerwirtschaft theoretisch und praktisch ausbilden zu können, veranstaltet der k. k. Weinbauinspektor B. Skalicky im Laufe der bevorstehenden Wintermonate bei der staatlichen Musterkellerei in Rudolfswert einen, eventuell auch mehrere dreitägige Kellerwirtschaftskurse mit deutscher Unterrichtssprache. Diesbezügliche Anmeldungen sind spätestens bis 25. d. M. an das k. k. Weinbauinspektorat in Rudolfswert zu richten. Da die Zahl der Teilnehmer an jedem Kurse beschränkt ist, wolle man sich mit der Anmeldung beeilen. Spätestens eine Woche zuvor werden die Teilnehmer von dem Tage des Kursanfanges durch Einladungen verständigt werden.

* **(Mitteilungen aus der Praxis.)** Aus Abfallprodukten, die ekelerregender Herkunft sind, hergestellte Lebensmittel (arancini) sind, mögen sie auch im chemischen Wege von dem ihnen anhaftenden Schmutze gereinigt worden sein, als gesundheitsschädlich anzusehen.
—r.

— **(Zur Straßenbeleuchtung Laibachs.)** Die Einführung der Gasglühlichtbeleuchtung in den Straßen Laibachs fordert zu Vergleichen zwischen der neuen Beleuchtung und den daneben bestehenden alten elektrischen Bogenlichtern auf. Die Bogenlichtbeleuchtung ist in allen größeren Städten neben der Gasbeleuchtung beibehalten worden, jedoch hat sie den Zweck, für die Stunden regeren Verkehrs größere Flächen, an denen sich ein lebhafterer Verkehr abwickelt, möglichst taghell zu beleuchten. Dieser Aufgabe werden die bestehenden Bogenlampen in keiner Weise gerecht. Abgesehen von ihrer schwachen Lichtkraft, die von den Gasglühlicht-Doppelbrennern fast erreicht wird, sind die Laibacher Bogenlampen viel zu niedrig, weshalb ihr Lichtkegel nur eine verhältnismäßig geringe Fläche bescheint. Auch sind sie viel zu sparsam verteilt. Am Südbahnhofe, wo gewiß ein überaus reger Verkehr herrscht, gibt es eine Dunkelheit, die den Fremden keineswegs angenehm berührt, ebenso auf der verkehrreichsten Wiener Straße vom „Bayrischen Hof" bis zum Café „Europa". Die beiden Brückenenden der Franziskanerbrücke sollten je eine elektrische Bogenlampe erhalten. Hiedurch würde auch das Prešeren-Monument besser beleuchtet werden als bisher. Es sei hier nur auf Wien hingewiesen, wo die Bogenlampen die Höhe des dritten Stockwerkes erreichen; wodurch auch die Gebäudefronten taghell beleuchtet werden. Für Laibach würde es genügen, Bogenlampen in der Höhe des zweiten Stockwerkes anzubringen.
—d—

* **(Sklerom-Krankheit.)** Wie uns mitgeteilt wird, hat das k. k. Ministerium des Innern den Landesstellen eröffnet, daß der Oberste Sanitätsrat Erhebungen über das Vorkommen und die Ausbreitung der Sklerom-krankheit (Rhinosklerom) in Österreich angeregt hat. Die fragliche Krankheit befällt meistens Personen der niederen Stände in dem Alter von 10 bis 50 Jahren. Sie ist nach ihrem hystologischen Bau eine Granulationsgeschwulst und wird zu den chronisch-entzündlichen Neubildungen gezählt. Als Erreger gilt der Kapselbazillus von Frisch. Nach ihrem gewöhnlichen Sitze in der Haut der Nasenflügel und an den Nasenschleimhäuten heißt sie „Rhinosklerom"; da sie jedoch auch andere Körperteile zu befallen pflegt, ist die Bezeichnung „Sklerom" gebräuchlicher. Sie kommt nämlich nicht selten in den Augenbindehäuten, auf den Wangen und Lippen zur Beobachtung, von wo sie in die Mundhöhle, Ohrtrompete, in den Kehlkopf und in die Luftröhre bis in die Bronchien übergreift. Die hervorragendsten Merkmale des Skleroms sind die auffallende (knorpelartige) Härte, die

langsame Entwicklung, der chronische Verlauf, die Schmerzlosigkeit, das mehr oder minder symmetrischeAuftreten, die Bildung membranöser oder strahliger Narben mit derbem zentralen Infiltrate, das gleichzeitige Vorhandensein verschiedener Stadien des Prozesses, der Nachweis der Mikroorganismen im Gewebe bei jungen Infiltraten. Ist die äußere Nase ergriffen, so bietet die Diagnose bei deren charakteristischem Bilde derselben (der starren Nasenflügel und der Infiltrate symmetrisch um den Nasenboden) keine Schwierigkeit, um so mehr als in solchen Fällen zugleich Veränderungen im Innern der Nase oder im Nasenrachenraume gefunden werden. Viel schwerer ist es zu entscheiden, wenn der Prozeß sich auf der Schleimhaut abspielt und man das Bild ausgedehnter narbiger Veränderungen vor sich hat. In solchen Fällen kommt vor allem die Differentialdiagnose mit Syphilis in Betracht. Der chronische Verlauf, der Mangel jeglicher Schmerzen, das meist symmetrischeBild und die eigentümliche Konstinenz lassen andere ähnlich aussehende Prozesse (Lupus, Tuberkulose, Syphilis, Epitheliom) ausschließen. Nur wenn ein frisches Infiltrat vorhanden ist, könnte es für Gumma gehalten werden, doch die soeben erwähnten Merkmale, der Mangel jedes Zerfalles und nicht zuletzt, bei Verdacht auf Syphilis, die Erfolglosigkeit einer Quecksilber- oder Jodbehandlung werden die Diagnose sicherstellen. Ist fötider Geruch und Borkenbildung in der Nase vorhanden, könnte eine Verwechslung mit Ozaena eintreten, um so mehr, als in beiden Fällen die Schleimhaut atrophisch, die untere Nasenmuschel schwer nachweisbar ist, doch fehlt beim Sklerom die bei Ozaena regelmäßige Weite der Nasengänge, da entweder durch Infiltration der Schleimhaut oder durch Emporziehen des Nasenbodens eine Einengung der Nasenhöhle erfolgt. Da über die Verbreitung dieser Krankheit nur wenig bekannt ist, handelt es sich vor allem darum, einen allgemeinen Überblick über deren Ausbreitung zu gewinnen. Die politischen Bezirksbehörden wurden daher gemäß der von den Landesstellen erhaltenen Weisungen beauftragt, den Amtsärzten anzuweisen, durch Umfrage bei den praktischen Ärzten die Zahl der Skleromkranken und ihre Aufenthaltsorte festzustellen. —r.

— **(Der Elektroradiograph „Ideal")** bringt in der gegenwärtigen Bilderserie eine Anzahl trefflich gelungener Naturaufnahmen von der letzten großen Ruderregatta in Triest. Diese Projektionen, die sich einem auch im übrigen recht gefälligen Programme anreihen, dürften für weitschichtige Kreise von Interesse sein. Die Bilder sind nur noch heute zu sehen.

— **(Todesfall.)** In St. Martin bei Littai ist am 29. v. der pens. Oberlehrer Herr Matthias Arko im 68. Lebensjahre gestorben. Er hatte im Schulfache vom Jahre 1860 an, zuletzt als Oberlehrer zu Vigaun bei Zirknitz, gedient; seit seiner im Jahre 1903 erfolgten Versetzung in den Ruhestand lebte er in St. Martin bei Littai. G.

* **(Sanitäres.)** Wie man uns mitteilt, ist die seit anfangs September in den Ortschaften Brod und Jrča Vas, politischer Bezirk Rudolfswert, herrschend gewesene Typhusepidemie nun erloschen. Erkrankt waren im ganzen 25 Personen, und zwar: 10 Männer, 4 Frauen und 11 Kinder, hievon sind vollkommen genesen die zehn Männer, 3 Frauen und 10 Kinder, eine Frau befindet sich noch im Rekonvaleszentenstadium und ein Kind ist gestorben. Die Morbidität bei dieser Epidemie beträgt daher bei einer Bevölkerungszahl von 253 Personen 9,88 % und die Mortalität der daran Erkrankten 4 %. Die Entstehung dieser Epidemie wurde durch die Benützung des Wassers aus der durch Düngerjauche verunreinigten Quelle in Brod verursacht, bei der auch trotz der bei der Quelle angebrachten Warnungstafel Wäsche gewaschen worden war.

— **(Schadenfeuer.)** Am 24. v. M. früh brach beim Besitzer Franz Smerkol in Oberfischern, Gemeinde Großdorf, Gerichtsbezirk Egg, ein Feuer aus, das binnen einer Stunde das ganze isoliert stehende Haus einäscherte. Der Schaden beträgt 1200 K, die Versicherungssumme 600 K. Es wird vermutet, daß der Dachstuhl durch Funken aus dem Ofen in Brand gesetzt worden sei. —b.

— **(An einer Schußwunde gestorben.)** Am 24. v. wurde in der Gemeinde Dolsko eine Jagd abgehalten, nach deren Beendigung sich die beideten Jagdhüter, unter ihnen auch Anton Grimini aus Brezovica und Johann Rope aus Weintal, ins Gasthaus begaben. Auf dem Heimwege — um 11 Uhr nachts — entstand zwischen Grimini und einem Burschen aus unbekannter Ursache eine Balgerei, in deren Verlaufe sich das Jagdgewehr des ersteren, das er im Gasthause geladen hatte, entlud. Die Ladung drang dem etwa vier Schritte entfernt stehenden Jagdhüter Johann Rope in die Magengrube und hatte seinen sofortigen Tod zur Folge. Grimini wurde verhaftet und dem Bezirksgericht Egg eingeliefert. —b.

— **(Von einem Ochsen verletzt.)** Vor einer Woche wurde der 60jährige, verheiratete Besitzer Franz Lah aus Groß-Videm, Gemeinde Großlack, von einem seiner Ochsen, als er sich ihm auf der Weide näherte, überfallen und aufgespießt. Bevor noch Leute zu seiner Befreiung herbeieilen konnten, erlitt Lah derartige Verletzungen, daß er ins Spital der barmherzigen Brüder nach Kandia bei Rudolfswert zwecks Operation transportiert werden mußte. Dort erlag er kürzlich seinen Verletzungen. S.

* **(Ein Rockmarder.)** Samstag vormittags verschwand dem Schneider Franz Perme aus dessen Vorzimmer ein zum Ausbessern übergebener Winterüberzieher. Mittags bot diesen ein 31jähriger Mann auf dem Trödlermarkte zum Kaufe an. Da er, vor einer Stunde dort bettelnd, ohne Überzieher herumgegangen war, avisierte man hievon einen Sicherheitswachmann, der ihn anhielt und zum Amte stellte. Der Unbekannte legitimierte sich mit einem auf Josef Thumey, Koch aus Sternberg in Mähren, lautenden Arbeitsbuche und gab an, den Überzieher aus Wien bekommen zu haben. Nun erschien der Schneider, der nicht wenig erstaunt war, als man dessen Überzieher schon bei der Polizei hatte. Der Rockmarder wurde Sonntag dem Landesgerichte eingeliefert.

* **(Eine goldene Uhrkette und eine silberne Taschenuhr um 76 Heller.)** Vor acht Tagen nachts saß in einem hiesigen Kaffeehause eine größere Gesellschaft, darunter ein Vorarbeiter aus der Leimfabrik, sowie zwei Betonarbeiter, und zwar der 24jährige Franz Lapek aus Deschna bei Pilgram und der 30jährige verehelichte Wenzel Marik aus Budna bei Pisek. Als der Vorarbeiter seine Zeche von 76 h bezahlen sollte, nahm er wahr, daß er nicht einen Heller in der Tasche hatte. Er gab dem Markör, der auf Bezahlung drang, seine goldene Uhrkette nebst seiner silbernen Taschenuhr als Pfand. Die Betonarbeiter, die mit dem Vorarbeiter das Kaffeehaus verließen, kehrten nach einer Weile zurück, bezahlten angeblich im Auftrage des Vorarbeiters die Zeche, nahmen Uhr und Kette und verschwanden aus dem Lokal. Diesertage wurden die beiden Betrüger ausgeforscht und verhaftet. Lapek wurde bei dem Baue des Zajecschen Hauses in Unter-Šiška, Marik aber, der sich wegen einem Fußleiden ins Krankenhaus begeben hatte, dortselbst angehalten. Das Polizeidepartement stellte fest, daß Marik, als er beim Zubau des Kollegium Marianum an der Poljanastraße beschäftigt gewesen, einem Knechte ein Paar neue Schuhe und einem Mitarbeiter ein Paar Stiefel gestohlen hatte. Ferner hatte Marik Jagd auf die dort herumlaufenden Hühner gemacht, die er mit Steinen erschlug und sodann braten ließ. Endlich saisierte die Polizei den Koffer des Marik und fand darin zahlreiche Eisenbohrer, Hobel, Zangen, Sägen, Haken, Feilen usw., die er teils seinem Arbeitgeber, teils einem Gastwirte in St. Veit entwendet hatte. Beide Kumpane wurden gestern dem Landesgerichte eingeliefert.

* **(Holzdiebe.)** Diesertage hielt ein Sicherheitswachmann auf der Karlstädter Straße den 50jährigen Besitzer Josef Podržaj und dessen 20jährigen Sohn Rochus an, weil sie im Stadtwalde Holz für Ausarbeitung von Zahnstöchern stahlen und in fünf Bündeln nach Hause führen wollten. Der Vater des Burschen gab dem Sicherheitswachmann einen falschen Namen an und verleugnete seinen Sohn, den er für den Sohn seines Nachbars aus Rašica ausgab, worauf er mit dem Wagen die Flucht ergriff. Rochus Podržaj wurde verhaftet, dann aber, als man die Identität der beiden festgestellt hatte, auf freien Fuß gesetzt.

* **(Ein gewalttätiger Taglöhner.)** Als diesertage der 53jährige Taglöhner Matthias Sivec aus Iggdorf wegen Übertretung der Eisenbahnbetriebsordnung zum Amte gestellt werden sollte, benahm er sich so frech, daß er arretiert werden mußte. Der Verhaftete griff sohin den Sicherheitswachmann tätlich an, beschimpfte sowohl ihn als auch das Eisenbahnpersonale und rief dadurch ein solches Aufsehen hervor, daß sich Hunderte von Personen ansammelten. Nur mit der größten Anstrengung gelang es den Mann auf die Zentralwachtstube zu bringen.

— **(Wochenviehmarkt in Laibach.)** Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 27. Oktober wurden 54 Ochsen, 39 Kühe und 11 Kälber aufgetrieben. Die Preise notierten bei den Mastochsen 70 bis 76 K, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 68 K und bei den mageren Ochsen 56 bis 60 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

Theater, Kunst und Literatur.

** **(Festkonzert.)** Die Bundes-Festaufführung des südmärkischen (krainisch-küstenländischen) Sängerbundes, die durch den patriotischen Charakter, den sie trug, besondere Anteilnahme fand, versammelte vorgestern ein zahlreiches Publikum, das den trefflichen Leistungen der 200 Mitglieder zählenden Sängerschar seine volle Anerkennung zollte. Das Konzert beehrten die Herren Landespräsident Baron Schwarz, Hofrat Graf Chorinsky, Landtagsabgeordneter Dr. Eger, Finanzprokurator Dr. Pessiack, Sparkassedirektor R. v. Schoeppl, Oberst und Regimentskommandant v. Radičević und andere Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen mit ihrem Besuche. — Ein ausführlicher Bericht folgt. J.

** **(Deutsche Bühne.)** Die hübsche, gemütliche Operette „Die Förster-Christl" versammelte gestern nachmittags eine zahlreiche Zuschauermenge, zu der die Kinderwelt ein stattliches Kontingent beistellte. Die kleinen Pausbäckchen fanden an den Vorgängen, die sich unter musikalischer Begleitung auf den weltbedeutenden Brettern abspielten, augenscheinlich nicht minderes Gefallen, wie die längst allen Illusionen entwachsenen Großen. Natürlich erfreute sich auch das herzige Reh großer Bewunderung. — Abends ging vor ausverkauftem Hause Strauß' unverwüstliches Meisterwerk „Die Fledermaus" in Szene. Die flotte und lustige Vorstellung trug nur allzustark der Sonntagsstimmung Rechnung, denn die Künstler überboten einander an Übertreibungen, wodurch das musikalische Lustspiel stellenweise auf ein possenhaftes Niveau herabgedrückt wurde. Wir wollen jedoch nicht kritischer als das Publikum sein, das an den Darbietungen großen Gefallen fand und den Damen Petko, welche für ihre schöne gesangliche Leistung durch Widmung einer Blumenspende ausgezeichnet wurde, Ruschitzka, sowie den Herren Spiegl, Völker und Hohenau warme Anerkennung zollte, die auch Fräulein Rewald und Herr Olbat in Anspruch nehmen können, der als Frosch die Lacher auf seiner Seite hatte und keinen der alten Späße schuldig blieb, die sich wie eine ewige Krankheit in der Operette fortpflanzen. Herrn Lenck mangelt es weder an schauspielerischer noch an gesanglicher Routine, allein es fehlen ihm künstlerische Eigenschaften, die das Publikum bei einem ersten Operettentenor nur ungern vermißt. J.

— **(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.)** Heute geht zum zweitenmale das vorzügliche französische Lustspiel „Gdč. Josette — moja žena" (ungerader Tag) in Szene. Die Änderung im Spielplan war notwendig, weil Herr Fiala wegen Ermüdung seiner Stimme die auf heute anberaumte Opernvorstellung absagen mußte. Herr Fiala war bisher bei allen 12 Opern- und Operettenvorstellungen in großen und schwierigen Partien beschäftigt; er muß sich daher wenigstens einige Tage Ruhe gönnen. — Donnerstag wird zum letztenmale in der Saison bei ermäßigten Opernpreisen die Oper „Lohengrin" gegeben werden. — Samstag geht zum erstenmale A. F. Suberts Tragödie „Zetev" in Szene. Sonntag nachmittags wird das Lustspiel „Ljubezen bdi" gegeben werden. Abends findet eine Festvorstellung zu Ehren des kroatischen Gesangsvereines „Kolo" statt; über ausdrücklichen Wunsch der Kroaten gelangt hiebei „Madame Butterfly" zur Aufführung. — Als nächste Novität bereitet das Drama das Kraaß-Realsche Lustspiel „Olimpijske igre" vor, die Operette studiert Eyslers „Umetniška kri", die Oper hingegen Offenbachs „Hoffmannove pripovedke".

— **(Ausstellung des kroatischen Künstlervereines „Medulić".)** Im Kunstpavillon des R. Jakopič wird morgen um halb 12 Uhr vormittags eine Ausstellung des kroatischen Künstlervereines „Medulić" in Anwesenheit zahlreicher dalmatinischer und kroatischer Künstler eröffnet werden. Besondere Einladungen hiezu werden nicht ergehen; hingegen ist der Eintritt jedermann gegen eine Gebühr von 2 K gestattet. Möge das Laibacher Publikum den nachbarlichen Gästen durch zahlreichen Besuch einen recht herzlichen Empfang bereiten. — Über die Ausstellung selbst folgen noch genauere Berichte; heute sei nur erwähnt, daß sie sich durch große Reichhaltigkeit auszeichnet und ein deutliches Bild der modernen Bestrebungen der kroatischen Künstler bietet. Neben den anerkannten Meistern Bukovac und Vidović sind vertreten: Marinković mit mehreren tüchtigen Leistungen, ferner Katunarić, Meneghello-Dinčić u. a. Der Kroate Tišov stellt zwei große Gemälde allegorischen Inhaltes, Križman mehrere Radierungen aus. Der seit längerer Zeit in Laibach weilende Rašica bringt eine Kollektion von Landschaftsbildern, Zeichnungen und Studien, die seine bisherigen Leistungen und sein Streben in schöner und übersichtlicher Weise veranschaulichen. Besonders gut ist die Plastik durch den genialen Mestrović vertreten; Rosandić folgt seinen Spuren. Desković beschäftigt sich erfolgreich mit Tierplastik, Rendić und Dukovič haben je eine Bronze ausgestellt.

— **(Gestempelte Theaterbesucher.)** In Italien pflegt eine große Anzahl der Theaterbesucher in den Pausen den Theaterraum zu verlassen, um einige Minuten auf der Straße die laue Nachtluft zu genießen, bis das Klingelzeichen sie zurückruft. Ein jeder erhält beim Verlassen des Theaters eine Kontrollmarke, die er beim Wiedereintritt abgibt. Das soll bisweilen auch zu Mißständen führen, der eine Freund gibt dem anderen für den Rest der Vorstellung sein Billett und dergleichen. Klüger haben die japanischen Theaterdirektoren die Kontrolle organisiert: hier hält jeder Theatergast, der auf kurze Zeit die Vorstellung verläßt, dem Kontrolleur die offene Hand hin. Der Kontrolleur aber hebt einen besonderen Tuschstempel, senkt ihn energisch auf die ausgestreckte Hand, und so gestempelt kann der Theaterbesucher hinausgehen und ungestört wieder zurückkommen. Nur das Händewaschen in der Pause wäre nicht ratsam: es würde ein zweites Billett kosten.

— („Planinski Vestnik.") Inhalt der 9. Nummer: 1.) Janko Mlakar: Auf den hohen Alpen und in der niederen Lombardei. 2.) Dr. Franz Tominšek: Erinnerungen und Entwürfe. 3.) A. Cilenšek-Fr. Jesih: In den Dolomiten. 4.) Dr. H. Tuma: Einige Morphologie und Terminologie für Alpinisten. 5.) Vereinsmitteilungen. 6.) Umschau. 7.) Unsere Bilder. — Das Heft enthält zwei Illustrationen (Marmolatta und der Nordkegel der Kočna).

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Meuterei in der griechischen Marine.

Athen, 31. Oktober. Die Athener Telegraphen-Agentur veröffentlicht Details zur unterdrückten Meuterei, die von den verhafteten Marinesoldaten erzählt werden. Darnach habe Typaldos, dessen Überspanntheit bekannt war, den jüngeren Offizieren vorgestellt, daß es sich um eine allgemeine Bewegung handle, an der auch die Landarmee teilnehme und daß man eine Regierung einsetzen wolle, die imstande wäre, die Initiative zu radikalen Reformen zu ergreifen. Als jedoch die Schiffsmannschaften sahen, daß die Panzerschiffeskader gegen die revoltierende Flottille herandampfe, daß der Torpedobootzerstörer „Sfendoni" gegen das Admiralschiff „Psara" feuere, dessen Kommandant Miaulis das Feuer erwiderte, und als die Kesselrohre des „Sfendoni", von den Geschützen der „Psara" getroffen, in Stücke gingen, wurden sie sofort anderen Sinnes und wandten sich gegen die meuternden Offi-

ziere. Letztere wurden gezwungen, beim Arsenal die Schiffe zu verlassen und zu flüchten, sonst wären sie von den ob der Täuschung und der gegen ein Schiff der nationalen Flotte gerichteten Auflehnung aufgebrachten Mannschaften getötet worden.

Athen, 31. Oktober. Das Gerücht, daß die meuternden Offiziere nach Kreta zu gehen beabsichtigen, ist vollkommen unbegründet. Die Untersuchung zeigt klar, daß sie ausschließlich innerpolitische Pläne verfolgten. Etwa zehn von ihnen befinden sich bereits in Haft. Typaldos ist mit vier Genossen noch immer auf der Flucht. Alle Häfen werden streng bewacht.

Athen, 31. Oktober. (Agence Havas.) Es erhält sich beharrlich das Gerücht, daß etwa achtzig Marineoffiziere, die die Forderungen Typaldos unterstützt hätten, und die zum Arsenal entweder nicht gelangen konnten oder nicht gelangen wollten, um sich mit Typaldos zu vereinigen, beschlossen haben, in ihrer Gesamtheit zu demissionieren, wenn die Versetzung gewisser höherer Offiziere in den Ruhestand, wie sie auch Typaldos verlangte, nicht verkündet werden sollte.

Eine Rede Briands.

Paris, 30. Oktober. Bei einem Bankett der Unterrichtsliga hielt Ministerpräsident Briand eine äußerst beifällig aufgenommene Rede, in der er darlegte, daß es die Klerikalen, indem sie am Vorabend der Wahlen Angriffe gegen die weltliche Schule richten, in Wirklichkeit auf die Republik abgesehen haben. Gewiß wünsche die Regierung die Beruhigung, aber sie werde mit den Republikanern in energischer und gesetzmäßiger Weise die Schule verteidigen, ohne Gewaltakte zu begehen, die man zu provozieren sucht, um die französische Republik zu diskreditieren, und die Katholiken selbst werden niemals Befehle entgegennehmen, die von außen kommen und gegen die Einrichtungen des Landes gerichtet sind.

Bleriot in Bukarest.

Bukarest, 31. Oktober. Blériot führte heute auf der Rennbahn von Banlaja in Gegenwart der Königin, des Prinzen-Thronfolgers und seiner Gemahlin drei prächtige Flüge aus. Den Flügen wohnte eine ungeheure Zuschauermenge bei, die dem Aviatiker enthusiastische Ovationen darbrachte. Die Königin beglückwünschte Blériot in der wärmsten Weise. Am Abend fand ein vom Automobilklub zu Ehren Blériots veranstaltetes Bankett statt, bei dem der Prinz-Thronfolger den Vorsitz führte.

Das italienische Militärluftschiff.

Rom, 1. November. Das lenkbare Militärluftschiff ist, aus Neapel kommend, gestern abends gegen 10 Uhr hier eingetroffen und nach Vollführung einiger Evolutionen auf dem Waffenplatz glatt gelandet. Gegen 1 Uhr nachts schickte sich das Luftschiff an, die Rückfahrt nach Bracciano anzutreten. Zahlreiche Neugierige wohnten dem Schauspiel bei. Der Genieleutnant Rovetti suchte die herandrängende Menge vom Ballon fernzuhalten. Hiebei geriet er dem bereits in Bewegung befindlichen Propeller zu nahe, wurde vom linken Flügel getroffen und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus verschied. Der Propeller wurde leicht beschädigt. Das Luftschiff wurde dann zur Genie-kaserne transportiert, wo es von Soldaten bewacht wird.

Rom, 1. November. Der Propeller des lenkbaren Luftschiffes wurde im Laufe der Nacht repariert. Um 7 Uhr 30 Minuten früh trat der Lenkballon die Rückfahrt nach Bracciano an.

Bracciano, 1. November. Das Militärluftschiff ist ohne Zwischenfall zurückgekehrt.

Schweres Automobilunglück.

Darmstadt, 31. Oktober. Auf der nach Griesheim führenden Straße stieß heute vormittags ein Automobil mit einem Zuge der Dampfstraßenbahn zusammen, wobei eine Explosion eintrat, in deren Folge das Automobil verbrannte. Zwei der Insassen des Automobils fanden sofort den Tod, die zwei anderen wurden schwer verletzt.

Entgleisung eines Zuges.

Prades (Depart. Hautes-Pyrenées), 30. Oktober. Bei einer Schnelligkeitsprüfung auf der elektrisch zu betreibenden Bahnstrecke Villefranche—Bourg-Madame entgleiste ein Zug. Etwa zehn Personen, Ingenieure und Bahnbeamte, sollen hiebei getötet oder verwundet worden sein.

Prades, 1. November. Bei der gemeldeten Zugsentgleisung wurden sechs Personen getötet und zwölf schwer verletzt. Sämtliche Verunglückte gehören dem Bahnpersonal an.

Die Verhandlungen in Charbin.

Newyork, 31. Oktober. „Newyork Herald" meldet aus Peking: Das Ergebnis des Besuches des russischen Finanzministers in Charbin sei ein von Rußland gemachter Vorschlag, eine internationale Ansiedlung außerhalb Charbins zu schaffen. Hier gehe die diplomatische Meinung dahin, daß dieser Vorschlag unannehmbar sei, weil in seiner Annahme eine Anerkennung des von der russischen Eisenbahnverwaltung erhobenen Anspruches liegen würde, die politische Macht über alle Bewohner der Eisenbahnzone in der Nordmandschurei auszuüben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Gutachten des Herrn Dr. H. Frank, Direktor und Primarius der internen Abteilung des Krankenhauses in

Meran.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Ich kann Ihnen bestätigen, daß **„Serravallos China-Wein mit Eisen"** in unserem Krankenhause in Fällen von großer Schwäche und Anaemie mit vorzüglichem Erfolge angewendet wurde.

Meran, 20. Februar 1906.

(396) Dr. H. Frank.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Muchau Prof. Dr. Herm., Pfahlhausbau und Griechentempel, kulturgeschichtlich-sprachwissenschaftliche Untersuchungen mit 60 Abbildungen, K 13·20. — Storch K., Eulen und Meerkatzen, allerlei zum Fröhlichwerden, geb., K 4·32. — Ferrero G., Größe und Niedergang Roms, V.: der neue Freistaat des Augustus, K 4·80. — Goldscheid Rud., Darwin als Lebenselement unserer modernen Kultur, K 1·80. — Wilcke F., Der Maschinist und Maschinenbetriebsleiter, K 6·48. — Schorn A., Reinecke H. und Plat Dr. J., Geschichte der Pädagogik, K 5·52. — Brauer G. Ad., Das Turnen an der Schulbank für Schule und Haus, K 2·16. — Ruschke Frz., Die Sprechbewegungen, kurze Einführung in die Lautkunde für Freunde und Lehrer der Muttersprache, K —·90. — Lange Rich., Methodisches Handbuch für den grammatischen Unterricht in der Volksschule, K 2·40. — Heinze H., Der Unterricht in der Erdkunde auf Grundlage der Landschaftsprinzipien, K 2·64. — Kauffmann K., Berndt Johs. und Tomuschat W., Geschichtsbetrachtungen, K 5·04. — Pelikan Dr. Richard v., Die Realgewerbe, K 4·—. — Kleinwächter Dr. Friedr., Lehrbuch der Nationalökonomie, K 9·60. — Partheil Dr. A., Kurzgefaßtes Lehrbuch der Chemie, K 9·60. — Muthesius Herm., Kultur und Kunst, geb., K 3·60. — Seidel H., Naturbilder, K 3·—. — Kirchhoff Alfred, Erdkunde für Schulen I., K —·96. — Lux J. A., Der Wille zum Glück, ein Seelenbrevier, geb., K 4·80. — Young G., Holladiöh!, Dialekt-Gedichte, K 1·20. — Umlauft Dr. Friedr., Das Buch der Parodien, K 2·60; kart. K 3·40. — In guter Laune; Kowys humoristische Vorträge VI., K 2·40; geb. K 3·—. — Bihari Dr. M. und Nyari Dr. E., Die neuen Steuergesetze für das Königreich Ungarn, K 5·—. — Frenssen Gustav, Klaus Hinrich Baas, geb., K 7·20. — Flöricke Dr. K., Kriechtiere und Lurche Deutschlands, K 1·20. — Hildebrandt A., Die Brüder Wright, eine Studie über die Entwicklung der Flugmaschine von Lilienthal bis Wright, K —·60. — Hansen Friedr., Aeroplane, aus der Praxis für die Praxis, K 1·20. — Schmid, Kunst-Stil-Unterscheidung, 6. Auflage, K 1·92. — Nabel M., Die moderne Anrichtekunst oder das elegante Garnieren der Speisen, K 4·80. — Gerling R., Der praktische Hypnotiseur, K 1·20. — Toran M., Herrenmoral, K 3·—. — Andrejew L., Anfissa (in russischer Sprache), K 1·80. — Andrejew L., Anathema (in russischer Sprache), K 2·40. — Tillis Dr. med., Moderne Behandlung der Herzkrankheiten (die vorliegende Schrift gibt in kurzer allgemein verständlicher Weise den Weg zur Verhütung von Herzschlag und Schlaganfall), K 1·20. — Levenstein Adolf, Proletariers Jugendjahre, K 1·50. — Tolstoi L., Die Lehre Christi, K 1·20. — Cramer R., Teint-Geheimnisse, K —·60. — Bonnefoy Dr. M., Geschwächte Nerven, ihre Entstehung, ihre Symptome, ihre Heilung, K 2·16. — Schmidt Prof. Dr. Ldwg., Allg. Geschichte der germanischen Völker, K 9·—. Zitelmann E., Vorbildung des Juristen, K 1·20.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach, Kongreßplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 376·0 mm.

Oktober-November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
30.	2 U. N.	733·9	14·1	SO. schwach	halb bew.	
	9 U. Ab.	734·7	10·4	windstill	teilw. bew.	
31.	7 U. F.	735·5	7 7	O. mäßig	Regen	
	2 U. N.	736·2	10 4	SO. schwach	»	4·7
	9 U. Ab.	738·1	10·0	windstill	»	
1.	7 U. F.	738·8	9·5	windstill	Regen	
	2 U. N.	738·7	13·4	SO. schwach	bewölkt	28 9
	9 U. Ab.	738 5	12·3	NW. schwach	»	
2.	7 U. F.	737·8	11·4	SO. schwach	bewölkt	1·5

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 10·1°, Normale 7·6°, vom Sonntag 9·4°, Normale 7·4°, vom Montag 11·7°, Normale 7·1°.

Rohitscher „Tempelquelle" schafft Appetit, fördert die Verdauung u. regelt den Stoffwechsel. (3395) 5–3

Ein **modernes Waschmittel** im guten Sinne des Wortes und eine Ersparnis an Zeit und Geld ist **Persil.** Willkommen und begehrt von jeder Hausfrau, welche Wert auf blendend weiße Wäsche und schnelle Abwicklung des Wäschegeschäftes legt. (3666 c)

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über die soeben zu erscheinen beginnende **Geschichte der Kunst** in 3000 Tafeln mit begleitendem Text von Professor Dr. Ludwig Justi bei; erste Hefte werden auf Wunsch zur Einsichtnahme vorgelegt von der Buchhandlung **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Razglas.

Vsled prošnje dedičev po dne 23. septembra 1909 v Ljubljani umrlem gospodu **dr. Ivanu Milanu Hribarju** se vrši

prostovoljna sodna dražba

v zapuščino spadajočih premičnin, posamezno kakor: **zlatnine in srebrnine, obleke in perila, pisalnih strojev (3), leposlovnih in juridičnih knjig in raznih muzikalij, hišne oprave in lovskega orožja**

3. in 4. novembra 1909

in eventuelno naslednje dni, vsak dan od 9. do 12. ure dopoldne in od 3. do 5. ure popoldne **v hiši št. 2 v Sodnijski ulici.**

Inventurni zapisnik je na vpogled pri podpisanem sodnem komisarju in pri c. kr. okrajnem sodišču v Ljubljani, soba št. 36, med uradnimi urami.

(3725) 3—3 **Dr. Franc Vok,**
c. kr. notar kot sodni komisar.

Antonija Jančar javlja vsem sorodnikom, prijateljem in znancem pretežalostno vest, da je njen črez vse ljubljeni in dobri soprog, gospod

Franc Jančar

zasebnik in bivši trgovec

po kratkem in mučnem trpljenju, previden s sv. zakramenti za umirajoče, v visoki starosti, danes, dne 1. novembra t. l. ob 4. uri zjutraj, izdihnil svojo blago dušo.

Pogreb predragega, nepozabnega ranjkega se bo vršil **v torek, dne 2. novembra ob 4. uri popoldne iz hiše žalosti, Sv. Jakoba trg št. 6** na pokopališče pri **sv. Krištofu,** kjer se bo položil blagopokojnik k večnemu počitku.

Predobrega pokojnika se priporoča v blag spomin in molitev.

Sv. maše zadušnice se bodo brale v mestni župni cerkvi pri sv. Jakobu in drugih cerkvah.

Prosi se tihega sožalja!

V Ljubljani, dne 1. novembra 1909.

Mesto posebnega obvestila.